

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
Erlachstrasse, 23
Jährlich etwa 40 Nummern
(deutsche & französische Ausgabe) für
Fr. 4 (in Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
sowie der Verlag nehmen Bestellungen
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
einschätzung der Mitglieder überlassen.
Schweizer-Postcheckkonto Bern III
496.
Die Vereinsstatuten und Probenummern
aller seiner Organe werden auf Verlan-
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Professor an der Univer-
sität Zürich; Regierungspräsident Dr. Tschumi, Bern; Nationalrat A. LOCHER, Bern;
Regierungsrat Dr. Moser, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt
Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE
QUERVAIN, Professor an der Universität Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civil-
gerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART,
Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft;
Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHENBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne;
Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fort-
schritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Ep.
BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf Arco, 1. Vors. der Ortsgr.
Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen
Friedensges., Stuttgart; Senatspräsident Dr. ELSNER, Wien; Dr. Karl GRUEN-
BERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags,
Budapest; Dr. v. URGIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl.
d. französischen Parlaments; A. NAQUET eh. Senator, Paris; Ramsay MACDONALD,
Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert SROUT, eh. Ministerpräsident von Neuseeland;
Lino FERRIANI eh. Generalprocurator, Como, u. a. m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn
Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Das Zweite Kriegsjahr.

Das Urteil über die militärischen Ergebnisse
des zweiten Kriegsjahres besitzt einen hohen Ka-
pitalwert für die Beeinflussung schwankender
Neutraler und für die Bewahrung des *Kriegs-*
willens bei den kriegführenden Völkern selbst. So
sucht jede Partei alle Argumente zusammen, die
für eine günstige Beurteilung ihrer eigenen Po-
sition auf den Kriegsschauplätzen sprechen und
der Wunsch als «Vater des Gedankens» mag
noch ein Uebriges tun, um gutgläubige und doch
grundfalsche Urteile über die Kriegslage sich
bilden zu lassen.

So erklärt es sich, dass auch Wahrheiten, die
eigentlich ganz offenbar zu Tage liegen, doch —
und zwar von beiden Seiten — verkannt werden.
Im Folgenden soll dem gegenüber versucht
werden, den einfachen Common sense zu Worte
kommen lassen.

Die ersten Wochen des 2. Kriegsjahres standen
im Westen im Zeichen der französischen *Cham-*
pagneoffensive. Dieselbe blieb nach anfänglichen
Scheinerfolgen *erfolglos*.

Ende Februar setzte der Deutsche Angriff auf
Verdun an, er hat nicht zur Einnahme der Stadt
geführt.

Die letzten Wochen des 2. Jahres waren vom
Lärm der *französisch-englischen Offensive an der*
Somme erfüllt: Von Tag zu Tag stellt es sich
klarer heraus, dass sie ebensowenig zum Durch-
bruch der deutschen Front führen werde, als es
der deutschen Armee gelungen ist, die fran-
zösische Front bei Verdun zu durchbrechen.

Die Erklärung für das beiderseitige Scheitern
all dieser Offensivversuche liegt in der Tatsache,
dass im modernen Stellungskrieg die Chancen des
Verteidigers wohl im ersten Augenblick gegenüber
dem gegnerischen Trommelfeuer ungünstiger sind
als die des Angreifers, dann aber, wenn sich
dessen Infanterieangriff gegen rückwärtige Li-
nien ausserhalb der unmittelbaren Zerstörungs-
zone des Trommelfeuers richtet, ihm offenbar über-
legen sind.

Auf dass der Durchbruch gelinge, müssen ent-
weder *besondere Umstände* vorliegen, (wie der Mu-
nitionsmangel der Russen im vorigen Mai) oder
eine *ganz bedeutende Ueberlegenheit* an Truppen-
zahl und Geschützen (wie im Feldzug gegen Ser-
bien). Beides kommt bei den Hauptarmeen Deutsch-
lands und der Westmächte natürlich nicht in
Frage. Die Durchführung des englischen Planes
endlich, stets nur soweit vorzurücken, als die Ar-
tillerievorbereitung die Gräben des Verteidigers
eingeebnet hat, kann nicht zum erstrebten Resul-
tate führen, weil die Vertreibung der deutschen
Heere aus Frankreich und Belgien auf dies Weise
Jahre beanspruchen würde.

Eine Beendigung des Feldzuges im Westen mit
rein militärischen Mitteln liegt somit ausserhalb
des Bereiches praktischer Möglichkeit. Als Ergeb-

nis des 2. Kriegsjahres bleibt nur der Tod und
die Verkrüppelung von vielen Hunderttausenden
junger Menschen und *diese Lehre* übrig —
sonst *nichts*.

Im Osten setzte des 2. Kriegsjahr mit dem
Zurückweichen der an Munitionsmangel leidenden
Russens ins Innere ihres Reiches ein. Es schliesst
im Zeichen der völligen *Wiederherstellung* der
Russischen Heeresmacht, deren endgültige Vernich-
tung man bejubelt hatte. Wieder einmal *schwingt*
das Pendel nach der andern Seite, wie es schon
mehreremale hin und her geschwungen hatte.

Gewiss liegen die Ding bei der von beiden Sei-
ten flankierten Armee des Grafen Bothmer nicht
ganz unbedenklich, die nächsten Wochen können
in Ostgalizien, können vielleicht auch von Seite
Rumäniens manche Ueberraschung bringen. Aber
auch des mächtigeren Italiens Eingreifen in den
Krieg hat denselben nicht entschieden, ja kaum
merklich beeinflusst.

Das deutsche Volk besitzt noch reiche Kräfte
und vieles spricht dafür, dass es gerade in der
Bedrängnis verdoppelte Energien entwickeln
würde. Das 2. Kriegsjahr ist auch im Osten *im*
wesentlichen ergebnislos geblieben.

Serbien ist einem übermächtig von allem Seiten
geführten Angriff erlegen, ebenso Montenegro.
Aber die Oeffnung der Pforte nach Osten und die
Vertreibung der Westmächte von den Dardanellen
hat die erträumte Auswirkung am Suezkanal
nicht gefunden. Eine englische Abteilung in Me-
sopotamien musste die Waffen strecken *aber Russ-*
land hat ganz Armenien erobert.

Auch der *Orientfeldzug* muss angesichts dieser
sich ausgleichenden Wechselfälle als unentschieden
bezeichnet werden.

Noch klarer tritt dies beim *Oesterreichisch-*
italienischen Kriege im Erscheinung. Alle italien-
ischen Stürme am Isonzo wurden unter furcht-
baren Verlusten für den Angreifer abgewiesen.
Die österreichische Offensive in den Videntinischen
Alpen andererseits musste aufgegeben werden,
weil Oesterreich nicht über hinreichende Reserven
verfügte, um gleichzeitig mit der Verteidigung des
eigenen Bodens im Osten einen Offensivfeldzug
im Südwesten führen zu können. — *Unentschieden*.

Das 2. Kriegsjahr hat das Gleichgewicht der
Kräfte noch deutlicher erwiesen als das erste. Die
Weiterführung des Krieges während *eines*, wäh-
rend *2er* weiterer Kriegsjahre wird wohl den
Ruin Europas vollenden, im Uebrigen aber am
unentschiedenen Ausgang des Krieges nichts
ändern.

Des 2. Kriegsjahr hat andererseits ein mächtiges
Erstarken aller Bewegungen gebracht, die auf eine
Beendigung des Ringens *ohne Sieger und Be-*
siegte hinzielen.

Der niederländische Anti-orlograd, die Konfe-
renz der Neutralen in Stockholm, die Konferenz

von Kienthal (in weiterer Auswirkung der Ar-
beiterkonferenz von Zimmerwald) stimmen in die-
ser Zielsetzung überein. Die im Berichtsjahr neu
erwachsenen oppositionellen Strömungen in den
sozialistischen Parteien Deutschlands und Frank-
reichs, das Anwachsen des allgemeinen Friedens-
forderung in den meisten kriegführenden Ländern,
all das sind Symptome gleicher Richtung.

Die immanente Logik der Dinge, der tatsäch-
lich bereits offenbare unentschiedene Verlauf des
Krieges, die Zwecklosigkeit der weiteren Opfer:
All das setzt sich auch im Bewusstsein der Massen
langsam aber sicher durch.

Die Idee eines *Ausgleichsfriedens* reift heran.
Im Spätherbst werden all ihre Möglichkeiten auf
der *internationalen Konferenz* für Ausgleichs-
frieden, die wir vorbereiten, sachlich geprüft
werden.

Die opfervolle Ergebnislosigkeit der weitem
Kämpfe in Sommer und Herbst wird gewiss weiter
gewichtige Argumente für diese These liefern.

Die *Vernunft*, die Erkenntnis der wahren *Volks-*
interessen, der solidarischen *Menschheitsinteressen*
ist ja weit davon entfernt, als 7. Grossmacht gel-
ten zu können.

Aber vom *Leid beschwingt* mag sie doch einmal
sich gewaltig erheben und retten, was noch für die
bleibenden Werte der Menschheit zu retten ist.

Die unerhörte Zeit!

von S. HEUMANN, Zürich.

Wenn ich ein Maler wäre — es entstünde ein
Bild, ein Zeitbild von einer so ungeheuern Kraft
und Lebendigkeit, von einem so nie dagewesenen
Farbenspiele, — dass dem Zuschauer sein Blut
in den Adern geränne, sein Atem stille stände und
ein Schrei sich auslösen müsste, welcher mil-
lionenfachen Widerhall fände. Und seine Reise
müsste das unerhörte Bild von der unerhörten Zeit
in alle Lande, über alle Meere hinüber antreten,
auf dass es seine heilige Mission erfülle, um
das Ende des nicht endenwollenden Krieges her-
beizuführen.

Wenn ich ein Prediger wäre — könnte
ich, würde ich mit der brennenden Scham über
diese Anhäufung von Leid und Tränen Propheten-
Worte finden, um die Gemeinden aufzurütteln
und zu schütteln, damit alle Zuhörer mit mir
durch die Lande zögen- Frieden, Frieden heischend,
nicht eher ruhend bis ein *frommer* Herrscher die
Hand zuerst böte zu dem Stillstand der grausigen
Waffentaten, welche die Welt durchtoben. Wenn
ich ein Dichter wäre — ich würde ein Gedicht
ersinnen, so unerhört, wie es einzig und allein in

die grausig unerhörte Zeit passt, ein Gedicht, welches, von Mund zu Mund gehen, in abermillionen Menschen den Friedens-Sehnsuchts-Schrei auslösen müsste — so gewaltig brausend, dass die Befehlshaber gebannt ständen vor der Allgewalt dieses Zeiterlösungsgedichtes!

Kein Maler, kein Prediger, kein Dichter, vermochte es — mit allgewaltiger Leistung den grausen Bann zu brechen, der die arme gequälte Menschheit in eiserne blutige Fesseln geschlagen — wir erwarten, wir ersehnen Alle den Urgewaltigen welcher zum Heile Aller kommen soll. Nach jeder Friedenstimme, die wir lesen oder hören, kommt die schmerzlich bange Entgegnung, das verzweifelte: Es nützt nichts, so gut es auch gemeint ist. — « Es nützt nichts » drei kleine entmutigende und gleichzeitig so unerhörte Worte! Sagt sie nicht mehr — seid auch den Einzelnen tief dankbar für ihre Stimmen, welche nur noch in zu geringer Anzahl sich vernehmen lassen.

Jedes gute, friedliche Wort, jeder ausgesprochene, versöhnliche Gedanken ist heute immer ein Samenkorn, welches in langsam, aber sicher gelockerten Boden fällt und seine Frucht tragen wird. Wächst doch täglich, stündlich die Sehnsucht nach Frieden, die ungezählten Sehnsüchte nach Ruhe in ungezählten Seelen. Das verkünden die Männer des Wortes, das schreiben die Männer der Feder. *Wie empfinden oder sollten endlich empfinden alle, alle Frauen? Erhoben haben sich auch Kühne in ihren Reihen, um in Wort und Schrift an dem Halt dieser unerhörten Zeit mitzuarbeiten, aber immer mehr sollten sich dazu aufschwingen «Wagt es, Euch Eures Verstandes zu bedienen» rief der Meister-Philosoph Kant. Nun — «Wagt es doch» — arbeitet mit an der herrlichen Aufgabe, die der Tag gebieterisch fordert!*

Es gilt unserer Kinder Land, es gilt in der Gegenwart unablässig zu arbeiten für die Zukunft. «Haltet heilig Eure höchste Hoffnung!»

Richtigstellung

In unserer Nummer vom 5. Juli haben wir uns eingehend mit den Antworten beschäftigt, die der «Niederländische Anti-Orlograd» auf eine Rundfrage bezüglich Fortsetzung des Werkes der Haager Friedenskonferenzen erhalten hatte. Bezüglich einer dieser Antworten, gezeichnet «F.-H. Stengel» giengen wir von der Annahme aus, dass sie von Professor von Stengel, München, der einzigen Persönlichkeit dieses Namens, die in der Öffentlichkeit bekannt geworden, stamme. Diese Annahme stellte sich als ein *Missverständnis* heraus, das wir sehr bedauern; weitere Nachforschungen nach der wahren Identität des Schreibers der fraglichen Note sind, während diese Zeilen in Druck gehen, *im Zuge*. Wir gedenken, unsere Leser in unserer nächsten Nummer von deren Ergebnis zu unterrichten und zugleich eine allgemeine Ergänzung des Aufsatzes, wieder aus der Feder von Herrn Alt-Gerichtspräsident A. Sessler, zu veröffentlichen.

Die Schriftleitung der «Menschheit».

Ethische Fragen der Kriegszeit¹

von Rechtsanwalt Franz SCHENBERG, Berncastel

Die Eigenart des werdenden zwanzigsten Jahrhunderts im Gegensatz zum 19. Jahrhundert liegt in der Abkehr des Volksgeistes aller europäischen Kulturländer vom individualistischen zum sozialen Denken. Ein gleich gerichteter Umschwung hat sich am Ausgange des 17ten zum 18ten Jahrhundert vollzogen und diesem das Gepräge des aufgeklärten Absolutismus, des merkantilistischen Beamten- und Polizeistaates aufgedrückt. Die grosse französische Revolution und die in ihrem Gefolge auftretenden grossen europäischen Kriege sind die Folgen des Wiederaufwachens des individualistischen Geistes in Staat, Recht und Wirtschaft. Aus diesem Geiste wurde die alles beherrschende und die alten Formen wegschwemmende nationale und demokratische Strömung geboren. Der Individualismus führte aber nicht, wie in der Italienischen Renaissance zum ungezügelt wilden Kampf aller gegen alle mit allen erdenklichen Mitteln, weil das Individuum in sich selbst, in den Ideen des Liberalismus, der Humanität und des Rationalismus sich selbst Hemmungen setzte, an deren Verstärkung unablässig gearbeitet wurde.

Gerade diese Arbeit hat aber dazu beigetragen, den Individualismus selbst auszuhöhlen und mehr und mehr durch Gemeinschaftssinn abzulösen. Die Hingabe der eigenen Arbeit und des persönlichen Lebens für die Gemeinschaft, sei es der Klasse, sei es der Nation, sei es des Staates, sei es des Betriebes trat als ethisches Moment und sittlicher Masstab an die Stelle des individualistischen Idealismus. Der Beamte, insbesondere der Staatsmann war der Ueberzeugung, seiner sittlichen Pflicht voll und ganz zu genügen, wenn er alles Kennen und Können in den Dienst des seiner Führung anvertrauten Gemeinwesens stellte. Auch der Industrielle und Kaufmann wurde bewusst zum Pionier der Grösse und Ausdehnung seines Vaterlandes und seiner Nation. Aus der Brechung des egoistischen Triebes der Einzelbürger zu Gunsten des Gemeingedankens erwuchs naturgemäss der schrankenlose Egoismus der um Geltung und Machterweiterung ringenden Gemeinwesen selbst, der schliesslich zum Weltkriege geführt hat und führen musste. Nur durch die ungeheure Erstarkung des Gemeinsinnes und die grenzenlose Aufopferung der Einzelnen für ihre Gemeinschaft ist dieser Krieg so furchtbar blutig und hartnäckig geworden, wie keiner zuvor. Die auf individualistischer Grundlage beruhende Privatmoral und die aus derselben Quelle gespeisten Ideen der Freiheit, Menschlichkeit und Vernünftigkeit können der hemmungslosen Selbstbejahung der Gemeinwesen keine Schranke ziehen. Die Vorwürfe gegen alle Staatsmänner sind im Grunde

¹) Ohne die Auffassungen dieses Studie in allen Beziehungen teilen zu können, glauben wir doch unsern Lesern durch ihre Veröffentlichung Interessantes zu bieten. Wir fassen sie als ein psychologisches Dokument auf, als Beitrag zur Frage, wie sich die furchtbaren Kriegereignisse im Geistesleben weiter Kreise des Deutschen Volkes widerspiegeln.

unberechtigt, da jeder seine sittliche Pflicht gegen sein Land zu tun glaubt. Hilfe kann nur die Aufstellung von Grundsätzen der Staatenmoral und ihre Einhämmern in das Volksbewusstsein bringen. Diese Staatenmoral kann nicht dieselbe sein, wie die Privatmoral, da sowohl die Träger verschieden sind, als die Verhältnisse, die für sie Lebensnotwendigkeiten bedeuten. Im Mittelalter hat das Christentum, bezw. die katholische Kirche einen gescheiterten Versuch gemacht, unter den abendländischen christlichen Staaten eine Staatenmoral zu begründen und im zu neuem Scheinleben erweckten römischen Kaisertum eine Staatenrechtsordnung zu schaffen. Heute ist der christliche Gedanke zu verblasst und zu bestritten, als dass der Versuch mit Aussicht auf Erfolg auf gleicher Grundlage wiederholt werden könnte. Auch der vor dem Krieg gemachte Versuch des deutschen Kaisers, der sich in dem Bild «Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!» symbolisch ausdrückte und dem seine vielen Friedensredendienten, ist in seinem Gegenteil umgeschlagen. Der russische Anlauf, durch Friedenskonferenzen und Weltschiedsgerichte ein dauerhaftes Rechtsband um die souveränen Staaten zu schlingen scheiterte daran, dass er nur eine formale, nicht auch eine materielle Lösung ins Auge gefasst hat, dass er aus dem individualistischen Geiste des vergehenden Zeitalters und nicht aus dem sozialen des kommenden geboren war. Die Abkehr des Volksgeistes vom Individualismus zum Sozialismus, vom Freisinn zum Gemeinsinn ist in Deutschland vor den andern Staaten, in der Hauptsache schon vor dem Kriege, in dem ihm feindlichen Ländern erst unter dem Druck des Krieges geschehen. Daher kommt es, dass die aus den individualistischen Ideen und aus der Privatethik entnommenen Argumente der Deutschlandgegner beim deutschen Volke so völlig wirkungslos geblieben sind, aber auch, dass in Deutschland vor allen andern Ländern sich eine neue Staatsethik, die den Staatsegoismus in sich selbst begrenzt und veredelt, herauszubilden beginnt. Ihr vorzüglichster Vertreter ist der Reichskanzler selbst; der leidenschaftliche Kampf gegen und für ihn hat in diesem Umstande seine tiefste Begründung.

Institut für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen

Am 30. Juli hat eine Vorstandssitzung unseres Vereines stattgefunden und nähere Beschlüsse über die nächsten wissenschaftlichen Untersuchungen des Verbandes getroffen. Eine internationale Rundfrage über die *Ergebnisse der Erbschaftssteuer* in den verschiedenen Ländern soll zunächst veranstaltet werden, um so Anhaltspunkte für eine entsprechende Lösung des Finanzproblems, wie es überall im Gefolge der Kriegszeit erwachsen wird, zu liefern.

Ein von Herrn Prof. Dr. E. Grossmann, Zürich, ausgearbeiteter Fragebogen kommt demnächst zur Versendung an die kompetenten Fachleute des In- und Auslands.

Das Sekretariat.